

Katherine Lukat

Zwangsarbeit in Plauen im Vogtland

Lebens- und Arbeitsbedingungen ausländischer
Zivilarbeiter, Kriegsgefangener und KZ-Häftlinge
im Zweiten Weltkrieg





Katherine Lukat

ZWANGSARBEIT IN PLAUEN IM VOGTLAND

Lebens- und Arbeitsbedingungen
ausländischer Zivilarbeiter, Kriegsgefangener
und KZ-Häftlinge im Zweiten Weltkrieg

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung von Vogtland 89 –
Regionale Zeitgeschichte erleben und vermitteln

Das vorliegende Werk ist im Rahmen einer Promotion an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2017 entstanden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildungen: Abzeichen für polnische Zwangsarbeiter. Stadtarchiv Wiesbaden,
Foto-Nr. 004251; Zwangsarbeiter des Stadtbauamtes Plauen, Stadtarchiv Plauen.

Korrektur: Rainer Landvogt, Hanau
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51742-7

Inhalt

1	Einleitung	7
1.1	Forschungsstand	16
1.2	Untersuchungsaufbau	27
1.3	Ziel und Fragestellungen	33
1.4	Quellenlage	35
2	Die Entwicklung der Stadt Plauen vor dem Zweiten Weltkrieg	44
2.1	Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Umbrüche vor 1933	46
2.2	Politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung im Dritten Reich	86
3	Das ›System des Ausländereinsatzes‹	97
3.1	Der ›Ausländereinsatz‹ vor dem Zweiten Weltkrieg	98
3.2	Gesetzliche Grundlagen und Entwicklung bis Kriegsende	103
3.3	Der ›Ausländereinsatz‹ in Sachsen	120
4	Zwangsarbeit in Plauen	142
4.1	Der Einsatz ausländischer Zivilarbeiter	153
4.1.1	Die VOMAG und ihre ausländischen Zivilarbeiter – Rekrutierung, Arbeit und Unterbringung	169
4.1.2	Der Einsatz ausländischer Zivilarbeiter in der Plauener Textilindustrie – Arbeitsrecht und Urlaub	206
4.1.3	Zivile ausländische Arbeitskräfte bei Tegewe und Gapla – Lohn, Arbeitszeit und Ernährung	218
4.1.4	Private Haushalte und ›hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen‹	238
4.1.5	Ausländer in der Landwirtschaft	246
4.2	Der Umgang mit arbeitsunfähigen ausländischen Zivilarbeitern – Das Rückkehrersammellager ›Holzmühle‹ für Ostarbeiter	255
4.2.1	Gesundheitliche Risiken des ›Arbeitseinsatzes‹ – Hygiene, Kleidung, Arbeitsschutz	262
4.2.2	Arbeitsunfähigkeit durch Erkrankung	279
4.2.3	Arbeitsunfähigkeit durch Schwangerschaft	299
4.3	Der Umgang mit straffälligen ausländischen Zivilarbeitern	317
4.3.1	Die Untersuchungshaftanstalt in Plauen	330
4.3.2	Das Straflager ›Sachsenhof‹	347
4.4	Der Einsatz von Kriegsgefangenen	357

4.4.1	Kriegsgefangene und die Reichsbahn	365
4.4.2	Land- und forstwirtschaftliche Einsatzgebiete	368
4.4.3	Kriegsgefangene in der Industrie	378
4.5	Der Einsatz von KZ-Häftlingen	387
4.5.1	Zwei KZ-Außenlager für Osram	392
4.5.2	Betriebsverlagerung der VOMAG und Arbeitskräfte aus dem KZ	401
4.5.3	Dr. Th. Horn und der Einsatz von KZ-Häftlingen	408
4.6	Das deutsche Aufsichtspersonal	411
5	Das Ende des Zweiten Weltkrieges und der Umgang mit Zwangsarbeit in der Nachkriegszeit in Plauen	419
6	Fazit	425
7	Quellen- und Literaturverzeichnis	431
8	Abkürzungsverzeichnis	478
9	Anhänge	480
10	Personenregister	494
11	Sachregister	496
12	Ortsregister	500
	Dank	502

1 Einleitung

In Einzelfällen gelangt das Thema Ausländerbeschäftigung während des Zweiten Weltkrieges in der Großen Kreisstadt Plauen bis heute auf die politische Agenda. Eines der umfangreichsten Projekte war die Datensammlung des Kreisarchivs Vogtland 2004. Das Archiv ermittelte im Zuge der Erstellung einer Datenbank aller im Kreis Plauen befindlichen ausländischen Arbeitskräfte im Zweiten Weltkrieg die Zahl von 5.230¹ Personen, die in allen Bereichen der Plauener Wirtschaft eingesetzt waren. Die aus der Datensammlung hervorgegangene Tabelle² ist eine statistische Auflistung, die zwar wichtige biographische Daten der Betroffenen, wie Lebensdaten, Herkunftsland und -ort sowie Sterbeursache, zur Verfügung stellt, die Alltagswelt der ausländischen Arbeitskräfte jedoch kaum erahnen lässt.

Mehr Einblick in die alltäglichen Herausforderungen für ausländische Arbeitskräfte während des Zweiten Weltkrieges gewähren Versuche der Nachfahren früherer Zwangsarbeiter, die Schicksale ihrer Verwandten nachzuvollziehen und Plauen mit den ihnen bekannten Erlebnissen ihrer Angehörigen in der Stadt schlaglichtartig zu konfrontieren. So wurde beispielsweise 2014 für den französischen Zwangsarbeiter Joseph Santerre eine Gedenktafel an der Mauer des ehemaligen Gefängnisses am Schlossberg angebracht. Santerres Geschichte wurde in mehreren Publikationen³ und Projekten thematisiert, die sein Großneffe Laurent Guillet initiiert hatte. 2016 begann die Stadt Plauen im Zusammenhang mit dem Schicksal des Franzosen, die Geschehnisse im Straflager ›Sachsenhof‹, das wohl als Arbeitererziehungslager (AEL) gedient hatte, aufzuarbeiten. Zusammen mit Schülerinnen und Schülern des Plauer Diesterweg-Gymnasiums pflanzten der Oberbürgermeister der Stadt Plauen und Laurent Guillet sowie Jean-Christophe Tailpied, Direktor des Institut français Leipzig, im Rahmen des europäischen Friedensprojektes einen Friedensbaum zum Gedenken an Joseph Santerre und die Insassen des Straflagers.⁴ Eine ausführliche Darstellung des Alltags im Straflager ›Sachsenhof‹ blieb jedoch aus.

Besonderes Interesse wecken die Schicksale der KZ-Häftlinge, die in Plauen an mehreren Standorten schwerster Arbeit unter widrigsten Bedingungen nachgehen mussten. Wieder sind es die Schülerinnen und Schüler des Diesterweg-Gymnasiums, die die Frage nach ihren Schicksalen im Rahmen des Pegasus-Projektes des Landes

1 Anzahl der in der Auswertungstabelle zu Fremd- und Zwangsarbeitern ermittelten Personen. Vgl. StadtA Plauen, Auswertungstabelle zu Fremd- und Zwangsarbeitern.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. Guillet, Laurent (2014): Le plus long jeu de piste historique du monde. Il s'appelait Joseph, Limerzel.

4 Vgl. Läster, Nadine: Ein Friedensbaum in Plauen. In: Plauer Stadtnachrichten, 02.05.2016, https://www.plauen.de/de/rathaus/presse-mitteilungen/archiv_sn/2016/nachrichten/friedensbaum.php 13.07.2016.

Sachsen stellten.⁵ Ziel des Landesprojektes ist es, die Geschichte, die hinter einem Denkmal steht, zu beleuchten. Die Schülerinnen und Schüler wählten das Grabmal auf dem Friedhof in Leubnitz, das an die Opfer des Faschismus erinnert.⁶ Zahlreiche weitere Versuche, an Orten der Erinnerung Gedenktafeln oder zumindest Hinweise auf die Funktion der Stätten im Zweiten Weltkrieg anzubringen, scheiterten bislang. Lediglich Stolpersteine erinnern an damals in Plauen wohnende Verfolgte des Nazi-Regimes.⁷

Diese Studie betritt mit der Diskussion der gruppenübergreifenden Lebens- und Arbeitsumstände ausländischer Arbeitskräfte Neuland. Sie soll einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung leisten und die Stadtgeschichte im Zweiten Weltkrieg aufarbeiten. Die Untersuchung wird die soeben vorgestellten Projekte zur Erinnerung an Einzelschicksale in einen Gesamtkontext einordnen.

Die ausländischen Arbeitskräfte stellten auf dem Höhepunkt der Rüstungsproduktion im Juli 1944 knapp 26 Prozent aller Beschäftigten in Deutschland.⁸ Insgesamt befanden sich zwischen 1939 und 1945 ca. 13,5 Millionen Ausländer im Großdeutschen Reich, die zur Arbeit herangezogen wurden.⁹ Ein ›Ausländereinsatz‹ in dieser Größenordnung legt nahe, dass jede Branche im gesamten Reichsgebiet auf diesen Arbeitskräftepool zurückgriff. Ohne ihn wäre der Krieg wahrscheinlich weitaus früher zu Ende gewesen, da das Reich nicht in der Lage war, aus eigenen Ressourcen Rüstungsproduktion, Energieversorgung und Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen.¹⁰ Dass Zwangsarbeit ein ausgesprochen wichtiger Faktor in der deutschen Kriegswirtschaft war, wurde erst spät Teil des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bewusstseins in Deutschland, wie noch zu diskutieren ist.

Wie einleitend bereits angedeutet, setzten sich die ausländischen Arbeitskräfte aus verschiedenen Gruppen zusammen. Zu ihnen zählten zivile Arbeitskräfte ebenso wie Kriegsgefangene, die Häftlinge der Konzentrationslager (KZ) und der Justiz. Konzentrationslager waren Einrichtungen zur Inhaftierung einer Vielzahl gesellschaftlicher Gruppierungen ohne Gerichtsurteil und auf unbestimmte Zeit. Sie dienten der

5 Vgl. Staatsministerium für Kultus des Landes Sachsen (2017): PEGASUS – Schulen adoptieren Denkmale. <http://www.schule.sachsen.de/pegasus/index.htm> 25.09.2017.

6 Vgl. Körner, Gerhard (1981): Mahn- und Gedenkstätten des antifaschistischen Widerstandskampfes in den Kreisen Plauen-Oelsnitz-Klingenthal, Plauen, S. 31. Im Folgenden zitiert als Körner (1981): Mahn- und Gedenkstätten.

7 Stadt Plauen (2013): Orte der Mahnung und des Gedenkens. https://www.plauen.de/de/rathaus/wissenswertes/stadtgeschichte/juedische-geschichte/orte_der_mahnung.php 17.06.2016.

8 Vgl. Spoerer, Mark (2001): Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945, Stuttgart/München, S. 9. Im Folgenden zitiert als Spoerer (2001): Zwangsarbeit.

9 Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 223.

10 Vgl. Wildt, Michael (2012): Vorwort. In: Hockert, Franziska: Zwangsarbeit bei der Auto Union. Eine Fallstudie der Werke Audi und Horch in Zwickau, Hamburg, S. 7. Im Folgenden zitiert als Wildt (2012): Vorwort.

Ausschaltung politisch Oppositioneller, ebenso wurden rassistisch wie sozial Verfolgte eingewiesen. Als zentrales Instrument der nationalsozialistischen Herrschaft forderten sie Tausende Menschenleben durch Brutalität und Willkür.¹¹ Mitte 1944 befanden sich 500.000, im Januar 1945 rund 700.000 Häftlinge in den Lagern.¹² Dagegen war der Höchststand der in Deutschland befindlichen zivilen ausländischen Arbeitskräfte mit ca. 5,3 Millionen bereits im Spätsommer 1944 erreicht.¹³ Anders als die Kriegsgefangenen – ihre Zahl belief sich 1944 auf den Höchststand von rund 1,9 Millionen¹⁴ – und die KZ-Häftlinge waren ausländische Zivilarbeiter in allen Bereichen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens eingesetzt. Denn die Voraussetzungen für ihren Einsatz waren weitaus einfacher zu erfüllen als bei den anderen Gruppen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich jede öffentliche Einrichtung und jedes deutsche Unternehmen für die Zeit des Dritten Reiches der Frage nach der Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften stellen muss. Zwangsarbeit war in den Jahren des Zweiten Weltkrieges zum Massenphänomen geworden.¹⁵

Bevor die Arbeits- und Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter genauer betrachtet werden können, ist es notwendig, weitere zentrale Begriffe zu klären. Im Folgenden soll der Begriffsdefinition von Zwangsarbeit gefolgt werden, wie sie Mark Spoerer vorschlägt. Der Zwangscharakter der Arbeit entsteht nämlich dann, wenn »der oder die Arbeitende nicht die Möglichkeit hatte, das Arbeitsverhältnis auf absehbare Zeit zu beenden, also etwa im Rahmen der üblichen gesetzlichen Kündigungsfristen oder spätestens nach Ablauf der ursprünglichen Vertragsdauer.«¹⁶ Dieses Verständnis ist der kleinste gemeinsame Nenner, auf den die Vielzahl von Arbeitsverhältnissen, in denen sich Ausländer während des Krieges in Deutschland befanden, gebracht werden kann. Der dem Begriff Zwangsarbeit bereits inhärente Zwang zur Arbeit bezieht sich also

11 Vgl. Wenge, Nicola (2006): Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ravensbrueck/60677/das-system-der-nationalsozialistischen-konzentrationslager?p=all> 17.06.2016.

12 Vgl. Schulte, Jan Erik (2000): Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt – Zentrale der Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen. In: Winkler, Ulrike (Hg.): Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln, S. 85. Im Folgenden zitiert als Schulte (2000): Das SS-WVHA. Bei den Zahlen handelt es sich um Stichtagszählungen/Mittelwerte.

13 Vgl. Herbert, Ulrich (1998): Statistische Tabellen zur Zwangsarbeit im »Dritten Reich«. In: Barwig, Klaus; Saathoff, Günter; Weyde, Nicole (Hg.): Entschädigung für NS-Zwangsarbeit. Rechtliche, historische und politische Aspekte, Baden-Baden, S. 339. Tabellarische Übersicht zu den Werten von Herbert siehe auch: Eichholtz, Dietrich (2000): Zwangsarbeit in der deutschen Kriegswirtschaft (unter besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie). In: Winkler, Ulrike (Hg.): Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln, S. 37. Im Folgenden zitiert als Eichholtz (2000): Zwangsarbeit.

14 Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 9.

15 Vgl. Kanther, Michael (2004): Zwangsarbeit in Duisburg 1940–1945. Duisburger Forschungen, Bd. 49, Duisburg, S. 1. Im Folgenden zitiert als Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg.

16 Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 11–13.

auf die fehlende Möglichkeit zur Lösung des Arbeitsverhältnisses. Die Arbeitsaufnahme konnte demnach durchaus freiwillig erfolgen.¹⁷

Die Definition Spoerers ist sachdienlich für die Untersuchung der Zwangsarbeit in Plauen, denn sie ermöglicht es, ausländische Zivilarbeiter, die zeitgenössisch als Fremdarbeiter bezeichnet wurden, zum Untersuchungsgegenstand zu machen. Bei den Fremdarbeitern handelte es sich um ausländische Arbeitskräfte, die sich im Status von Zivilisten befanden.¹⁸ Der Terminus meint Arbeitskräfte aus besetzten, verbündeten oder neutralen Staaten, die zunächst auf freiwilliger Basis zur Arbeit ins Dritte Reich gekommen waren.¹⁹ Hier ist eine zeitliche Komponente enthalten, denn die Bedingungen, unter denen Fremdarbeiter ihre Anstellung beenden konnten, änderten sich erst langsam und dann endgültig bis März 1944. Sie verloren mit der Urlaubssperre für Arbeitskräfte aus nichtverbündeten Staaten ihre letzten Freiheiten und zählten von da an bis Kriegsende zu den Zwangsarbeitern.²⁰ Zuvor war ihnen die Rückkehr in die Heimat noch möglich gewesen. Die Prozesse, die dazu führten, dass einst freiwillig ins Deutsche Reich gekommene Arbeitskräfte Zwangsarbeit unterlagen, werden in Kapitel 3 detaillierter dargelegt.

Zu erwähnen ist an dieser Stelle noch, dass die diskutierte rudimentäre Definition von Zwangsarbeit im Verlauf des Krieges auch auf Arbeitsverhältnisse Deutscher zutreffen konnte. Für deutsche Arbeitskräfte kann ebenfalls eine Unauflöslichkeit ihrer Arbeitsverträge festgestellt werden.²¹ Trotzdem zählen die deutschen Arbeitskräfte nicht zu den Zwangsarbeitern, wenn sie nicht einer der weiter unten definierten Gruppen angehörten. Zwangsarbeit umfasst schließlich weitere Elemente, die in der folgenden erweiterten Definition dargelegt werden. Für die Politik der Nationalsozialisten gegenüber deutschen Arbeitskräften ist an dieser Stelle eine gewisse Ambivalenz festzuhalten. Einerseits erfuhren sie Ausbeutung und Unterdrückung – so wurde der Arbeitsort behördlich bestimmt²² und die Arbeitszeit im Verlaufe des Krieges

17 Vgl. ebd., S. 13.

18 Vgl. ebd., S. 18.

19 Vgl. Bundesarchiv (2010): Freiwillige Zwangsarbeit? Die Expansion nach Westen. <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/freiwillige/index.html> 16.12.2015.

20 Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 167.

21 Die staatliche Kontrolle des Arbeitseinsatzes deutscher Arbeitskräfte wurde durch die Einführung des Arbeitsbuches und der Dienstverpflichtungen manifestiert. Die Dienstverpflichtung führte dazu, dass sowohl Arbeitsplatz und Tätigkeit als auch Dauer der Anstellung staatlicher Lenkung unterworfen waren. Vgl. dazu Thamer, Hans-Ullrich (2005): Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz. Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39551/wirtschaft-und-gesellschaft?p=all> 18.12.2017. Im Folgenden zitiert als Thamer (2005): Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz.

22 Für deutsche Arbeitskräfte ist festzustellen, dass sie im Zuständigkeitsbereich des Rüstungskommandos Chemnitz ihren Arbeitsplatz nicht frei wählen konnten. Besonders um Facharbeiter kämpften Betriebe und NS-Behörden. So wurden bspw. Arbeitskräfte aus Chemnitz und Umgebung zur Arbeitskräftebedarfsdeckung zur Vogtländischen Maschinenfabrik AG nach Plauen versetzt. Vgl. dazu Wochenbericht

in gewissen Industriezweigen über die 60-Stunden-Woche hinaus²³ ausgeweitet. Andererseits sollten die ›Betriebsgemeinschaft²⁴ sowie Volksgemeinschaftsparolen ein neues Selbstverständnis schaffen. Breite Kreise der Arbeiterschaft erfuhren bereits vor Kriegsbeginn eine soziale und ökonomische Besserstellung durch Lohnsteigerungen und die regelmäßige Ausweitung betrieblicher Sozialleistungen als tragende Säulen der Arbeits- und Sozialpolitik im Nationalsozialismus.²⁵ Die Bemühungen des Staates dienten jedoch weniger der Stärkung der Arbeiterschaft, sondern ausschließlich dem Ziel, durch eine Neu- und Durchorganisation der Betriebe die Mobilisierung der Arbeiter und Arbeiterinnen für die expandierende Kriegswirtschaft zu erreichen.²⁶ Nicht vergessen werden darf in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse der Deutschen also, dass sich hinter der betrieblichen Arbeits- und Sozialpolitik im Dritten Reich die Absicht verbarg, die Leistungsfähigkeit der Belegschaft zugunsten der Aufrüstung kontinuierlich auszubeuten. Es kann hier von einem Zwang zur Spitzenleistung in der Rüstungsindustrie gesprochen werden.²⁷ Mit diesen Überlegungen treten deutsche Frauen in den Fokus der Untersuchung, denn gerade für sie konnte in früheren Studien bereits festgestellt werden, dass sie keineswegs immer freiwillig in der Rüstungsindustrie arbeiteten²⁸ und deutlich häufiger als Männer den Repressionen des NS-Systems am Arbeitsplatz zum Opfer fielen.²⁹ Beispielhaft für die Umstände, denen deutsche Ar-

vom 10.–15.01.1944, Anlage 3. Bericht über die Besprechung im Arbeitsamt Plauen vom 12.01.1944. In: BArch/MArch Freiburg i. Br., Best. RW 21-11 Rüstungskommando Chemnitz, Kriegstagebücher, Nr. 18, Fol. 66–67. Mit der Einführung des Arbeitsbuches 1935 wurde die freie Wahl des Arbeitsplatzes eingeschränkt und unter staatliche Kontrolle gestellt. Vgl. dazu Thamer (2005): *Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz*.

- 23 Vgl. Tagesbericht des Rüstungskommandos Chemnitz vom 29.03.1944. Betreff: Arbeitszeit zur Erledigung des ›Jäger-Programmes«. In: BArch/MArch Freiburg i. Br., Best. RW 21-11 Rüstungskommando Chemnitz, Kriegstagebücher, Nr. 18, Fol. 42 Rückseite.
- 24 Unter Betriebsgemeinschaft ist die Neuorganisation der Betriebe nach dem Führerprinzip zu verstehen. An der Spitze stand der Betriebsführer, ihm untergeordnet und verpflichtet war die Gefolgschaft. Da die Nationalsozialisten mit der Zerschlagung der Gewerkschaften 1933 die Mitbestimmung der Arbeiterschaft beendet hatten, versuchten sie diese in Form von Vertrauensräten innerhalb der Betriebsgemeinschaften neu aufleben zu lassen. Die Vertrauensräte kamen allerdings nie zum Einsatz und wurden durch Vertrauensmänner und schließlich Treuhänder ersetzt. Unter ihrer Mitwirkung sollten Ehrengerichte in Streitfällen die Harmonie in der Betriebsgemeinschaft wiederherstellen. Vgl. dazu Thamer (2005): *Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz*.
- 25 Vgl. Schneider, Michael (1999): *Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939*, Bonn, S. 1090.
- 26 Vgl. ebd., S. 495 und Wagner-Kyora, Georg (2005): »Menschenführung« in Rüstungsunternehmen der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. In: Echternkamp, Jörg (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Bd. 9: *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945*. Zweiter Halbband: *Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzungen*, München, S. 421. Im Folgenden zitiert als Wagner-Kyora (2005): »Menschenführung«.
- 27 Vgl. Wagner-Kyora (2005): »Menschenführung«, S. 419–420.
- 28 Vgl. Spoerer (2001): *Zwangsarbeit*, S. 13.
- 29 Vgl. Wagner-Kyora (2005): »Menschenführung«, S. 443.

beitskräfte, im Besonderen Frauen, ausgesetzt sein konnten, wird deshalb in Kapitel 4.6 die Arbeitswelt der Aufseherinnen in den Konzentrationslagern betrachtet. Der Fokus auf die weiblichen Arbeitskräfte ist mit der nationalsozialistischen Frauenpolitik zu begründen. Zuerst sollten sie aus dem Arbeitsleben herausgenommen werden, dann wurden ledige Frauen vornehmlich aus den Arbeiter- und Angestelltenkreisen in die Rüstungsindustrie dienstverpflichtet.³⁰ Da der Schwerpunkt der Studie bei der Untersuchung der Lebens- und Arbeitsbedingungen ausländischer Arbeitskräfte gesetzt ist, wird die Arbeitswelt der Deutschen nur als Exkurs behandelt.

Bevor die Gruppen zu unterscheiden sind, die vergleichbare Arbeits- und Lebensumstände im Dritten Reich unter dem Eindruck von Zwangsarbeit vorfanden, sind noch weitere Feststellungen zum Terminus zu machen. So war für den in der Sprache des Nationalsozialismus so genannten ›Reichseinsatz‹ die alltägliche Diskriminierung der meisten ausländischen Arbeitskräfte charakteristisch. Zutage trat die Diskriminierung unter anderem in der Unterbringung und Versorgung in Lagern. Für die Mehrzahl der Ausländer ist eine deutlich schlechtere Lebensmittelversorgung festzustellen als für deutsche Arbeitskräfte. Außerdem waren sie oft allgemein schlechteren Existenzbedingungen ausgesetzt. Grund dafür war ein dem Nationalsozialismus innewohnendes sozialpolitisches Verständnis. Analog zur Aufklärung und der klassischen Liberalismus-Idee zählte der einzelne Bürger im NS-System nicht. Seine Bedeutung erlangte er erst als ›Volksgenosse‹ in der Herrenrasse-Ideologie, was dem Nationalsozialismus breite Zustimmung in der Bevölkerung sicherte. Bestätigt wird diese Form der Weltanschauung durch die Tatsache, dass die Minderheiten unter den ausländischen Arbeitskräften, die beinahe perfekt Deutsch sprachen, ähnliche Alltagsbedingungen vorfanden wie ihre deutschen Kollegen, außer sie gehörten einer besonders diskriminierten Gruppe an. Weiterhin fanden diejenigen, die sich entsprechend artikulieren konnten, bei Konflikten am Arbeitsplatz in Behörden und Institutionen leichter Gehör als diejenigen ohne entsprechende Sprachkenntnisse.³¹ Sie waren »von den lokalen institutionellen und informellen Kommunikationsnetzen ausgeschlossen. Die meisten Ausländer befanden sich mithin isoliert in einem fremden, meist feindlichen Land.«³² Der Rechtsweg blieb ihnen verwehrt, Unterstützung war rar. Da Diskriminierung das zweite wichtige Faktum war, das die ausländischen Arbeitskräfte in der Zwangsarbeit von deutschen Arbeitnehmern unterschied, soll auch hier noch einmal der erweiterten Definition von Mark Spoerer gefolgt werden. Erstes Kriterium für Zwangsarbeit ist »die rechtlich institutionalisierte Unauflöslichkeit des Arbeitsverhältnisses für eine nicht absehbare Zeitdauer«³³ und zweites Kriterium sind »die geringen Chancen, nennenswerten Einfluss auf die Umstände des Arbeitseinsatz-

³⁰ Vgl. Thamer (2005): *Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz*.

³¹ Vgl. Spoerer (2001): *Zwangsarbeit*, S. 13–14.

³² Ebd., S. 15.

³³ Ebd.

zes zu nehmen«³⁴. Ein drittes Merkmal der Zwangsarbeit ist die mit ihr verbundene hohe Sterblichkeit. Das Überleben stand in Zusammenhang mit der Versorgung und der Belastung durch die Arbeit und variierte je nach Stärke der Diskriminierung.³⁵

Nach den vorgenannten Kriterien sind nun vier Kategorien zu unterscheiden: Die erste zu untersuchende Einheit stellen die freiwilligen ausländischen Zivilarbeiter dar. Sie konnten Deutschland während des Krieges spätestens nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages, der zwischen sechs und zwölf Monaten dauerte, verlassen. Diese relative Bewegungsfreiheit gab ihnen die Möglichkeit, durch Abwanderungsdrohung Einfluss auf ihre Existenzbedingungen zu nehmen. Außerdem waren die Zivilarbeiter in der vorteilhaften Situation, eine Vertretung ihres Herkunftslandes in Berlin vorzufinden. An diese konnten sie sich bei Beschwerden wenden.³⁶ Während der Expansion nach Westen 1940 traf die nationalsozialistische Regierung Abmachungen mit den besetzten Ländern, dass deren Staatsbürger nicht in der Rüstungsindustrie eingesetzt und zum Arbeitseinsatz im Reich gezwungen würden.³⁷ Diese Vereinbarungen wurden nur kurze Zeit später gebrochen. Ähnlich verfuhr man bereits ab 1939 mit Arbeitern aus Bulgarien, Kroatien, Spanien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, der Slowakei, Dänemark, weiteren Staaten West- und Südosteuropas sowie Arbeitskräften aus Italien (bis 1943³⁸). Auch mit diesen Staaten hatte Hitler-Deutschland Abkommen zum Arbeitskräfteaustausch geschlossen, an deren Richtlinien sich das Deutsche Reich im Verlaufe des Krieges nicht mehr gebunden fühlte.³⁹ Angemerkt sei, dass sich für die beschriebenen Personengruppen bei Zeitgenossen oder in der älteren Literatur zumeist der Begriff Fremdarbeiter findet.⁴⁰ Neben diesem Terminus begegnet man auch oft der Bezeichnung Westarbeiter, die hier zu erläutern ist. Als Westarbeiter wurden die zivilen Arbeitskräfte aus den besetzten Staaten Frankreich, Belgien und Niederlande bezeichnet.⁴¹

Die Gefahr für Mitglieder der ersten Gruppe, in die zweite und letztlich auch in jede andere degradiert zu werden, war ausgesprochen hoch. Sobald die Arbeitsverträge der Zivilarbeiter, die freiwillig geschlossen waren, zwangsweise verlängert wurden, zählten sie zur zweiten Kategorie, den »Zwangsarbeiter[n] mit etwas Einfluss auf ihre

34 Ebd.

35 Vgl. ebd., S. 16.

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. Bundesarchiv (2010): Freiwillige Zwangsarbeit? Die Expansion nach Westen. <http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/freiwillige/index.html> 16.12.2015.

38 Durch den Sturz Mussolinis und die Unterzeichnung des Waffenstillstandes Italiens mit den Alliierten im Juli 1943 brach das Deutsche Reich mit dem bis dato verbündeten Italien. Daraufhin besetzte die Wehrmacht den Norden und die Mitte des Landes. Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 82.

39 Vgl. ebd., S. 16. Vgl. auch Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg, S. 12. Vgl. außerdem Herbert, Ulrich (1999): Fremdarbeiter. Politik und Praxis des »Ausländer-Einsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn, S. 65. Im Folgenden zitiert als Herbert (1999): Fremdarbeiter.

40 Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 18.

41 Vgl. Herbert (1999): Fremdarbeiter, S. 114.

Existenzbedingungen und normaler oder nur geringfügig erhöhter Sterblichkeit«⁴². Neben Zivilarbeitern aus den besetzten Gebieten außerhalb der Sowjetunion und Polens, sofern sie keine Freiwilligen waren, sind außerdem Kriegsgefangene aus verschiedenen Staaten zu dieser Gruppe zu rechnen. Sie stammten vor allem aus Frankreich, Großbritannien, Belgien und Jugoslawien. Eine wesentliche Eigenschaft der zweiten Gruppe war, dass diese Zwangsarbeiter einer Dienstverpflichtung unterlagen, egal, ob sie freiwillig oder unter Zwang nach Deutschland gekommen waren.⁴³ Bei der dritten Gruppe handelte es sich um »Zwangsarbeiter ohne nennenswerten Einfluss auf ihre Existenzbedingungen und mit deutlich überdurchschnittlicher Sterblichkeit.«⁴⁴ Zu ihr zählten italienische und polnisch-nichtjüdische Kriegsgefangene sowie polnische und sowjetische Zivilarbeiter. Die sowjetischen Zivilarbeiter firmierten auch unter dem zeitgenössischen Terminus ›Ostarbeiter‹. Darunter »sind diejenigen Arbeitskräfte nichtdeutscher Volkszugehörigkeit [zu verstehen], die im Reichskommissariat Ukraine, im Generalkommissariat Weißruthenien oder in Gebieten, die östlich an diese Gebiete und an die früheren Freistaaten Lettland und Estland angrenzen, erfaßt und nach der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht in das Deutsche Reich einschließlich des Protektorats Böhmen und Mähren gebracht und hier eingesetzt [wurden].«⁴⁵ Als letzte Einheit sind die »Zwangsarbeiter ohne jeglichen Einfluss auf ihre Existenzbedingungen und mit extrem hoher Sterblichkeit«⁴⁶ zu nennen. Dazu zählten sowjetische und polnisch-jüdische Kriegsgefangene, ›Arbeitsjuden‹ aus Ghettos und Zwangsarbeiterlagern sowie Häftlinge in Arbeits- und Konzentrationslagern.⁴⁷ Zu berücksichtigen sind hier auch die Häftlinge der Justiz. Zur Kategorie der Häftlinge konnten schließlich auch Deutsche zählen, die als solche Zwangsarbeit leisten mussten.

Bei der Definition der Zwangsarbeitergruppen lässt sich festhalten, dass die Übergänge fließend sind. Bereits angeführt wurde das Beispiel der Arbeitskräfte etwa aus Belgien und Frankreich, die vom Status des ›Fremdarbeiters‹ in den des Zwangsarbeiters wechselten, weil sie durch politische Veränderungen plötzlich einer Dienstverpflichtung unterlagen. Ebenso konnten freiwillig ins Reich gekommene ausländische Arbeitskräfte bei unter Strafe gestellten Vergehen in die vierte Gruppe der Häftlinge gelangen.

Das Dritte Reich verfügte über ein übermäßig ausgeprägtes Strafsystem, bei dem es den Nationalsozialisten nicht um die Sühne für begangene Straftaten, sondern um

42 Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 16.

43 Vgl. ebd., S. 16–17.

44 Ebd., S. 17.

45 Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter. Vom 30. Juni 1942. In: RGBl. I, Nr. 71, 02.07.1942, S. 419.

46 Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 17.

47 Vgl. ebd.

prophylaktische Abschreckung ging.⁴⁸ Ein Bestandteil dieses Systems waren die Straf-lager. Sie dienten in Unternehmen der »Ahndung leichterer Vergehen [und] wurden [...] an Ort und Stelle auf Veranlassung der Staatspolizeistellen [...] errichtet.«⁴⁹ Nach dieser Definition gehörten sie zu den Arbeitserziehungslagern. Darunter sind Einrichtungen zu verstehen, die »Arbeitsunlust« und »Ungehorsam« ahnden sollten.⁵⁰ In die AEL konnten auch Deutsche, Österreicher und »Volksdeutsche« eingewiesen werden. Ihnen drohte ebenfalls ein Dasein als Häftling mit Zwang zur Arbeit. Umgekehrt war es möglich, dass Kriegsgefangene durch freiwillige oder erzwungene Statusumwandlung zum ausländischen Zivilarbeiter wurden.⁵¹

Wo Freiwilligkeit aufhörte und Zwang begann, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Schwer zu bestimmen ist im Nachgang auch, ab wann Arbeitsbedingungen und Lebensumstände entwürdigend waren.⁵² Um die Komplexität des »Ausländereinsatzes« und der nationalsozialistischen Weltanschauung zu verdeutlichen, wurde die vorangestellte Definition und Gruppeneinteilung gewählt. Ihre Kriterien sind zwar nicht trennscharf, jedoch nützlich. Um die Vielzahl der Lebens- und Arbeitsbedingungen ausländischer Arbeitskräfte in Plauen zwischen 1939 und 1945 darstellen zu können, werden die von Spoerer vorgeschlagenen Gruppen berücksichtigt und damit das Material geprüft.

Für die Gliederung der Untersuchung sollen die zeitgenössischen formalen Rechtsstatuten »ausländische Zivilarbeiter«, »Kriegsgefangene« und »Häftlinge« verwendet werden. Sie erleichtern die Arbeit mit zeitgenössischem Schriftgut und wurden von den NS-Behörden einheitlich verwendet. Weitere mögliche Begrifflichkeiten wirken zu umständlich oder schließen etwa deutsche Zwangsarbeiter aus. Auf nationalsozialistisches Vokabular wird insoweit verzichtet, als die Begriffe nicht spezielle Phänomene beschreiben. Der »Reichseinsatz« ist beispielsweise die zeitgenössische Bezeichnung für das »System des Ausländereinsatzes« und soll verwendet werden. Der Begriff »Fremdarbeiter« wird in der Untersuchung benutzt, wenn es die verwendeten Akten vorgeben. Ansonsten wird auf die allgemeinere Bezeichnung »ausländische Zivilarbeiter« zurückgegriffen. Der Terminus Zwangsarbeiter ist hingegen ein Ergebnis der historischen Forschung, das die Gesamtumstände, in denen sich die Betroffenen be-

⁴⁸ Vgl. Herbert (1999): Fremdarbeiter, S. 90.

⁴⁹ International Tracing Service des Comité International de la Croix-Rouge (1969): Vorläufiges Verzeichnis der Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie anderer Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch besetzten Gebieten (1933–1945), Bad Arolsen, Einführung, S. 39. Im Folgenden zitiert als ITS (1969): Vorläufiges Verzeichnis.

⁵⁰ Vgl. ITS (1969): Vorläufiges Verzeichnis, Einführung, S. 35.

⁵¹ Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 18.

⁵² Vgl. Spoerer, Mark (2002): Zwangsarbeit im Dritten Reich und Entschädigung. Verlauf und Ergebnisse einer wissenschaftlichen und politischen Diskussion. In: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (Hg.): Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945. Beiträge eines Kolloquiums in Chemnitz am 16. April 2002, Halle/Saale, Dresden, S. 90. Im Folgenden zitiert als Spoerer (2002): Entschädigung.

fanden, würdigt.⁵³ Er kann für alle definierten Gruppen verwendet werden. Der besseren Lesbarkeit wegen wird darauf verzichtet, für bestimmte Begriffe (unter anderem Zwangsarbeiter, Ostarbeiter) die männliche und weibliche Form zu verwenden. Gemeint sind selbstverständlich stets beide Geschlechter, wenn zuvor nichts anderes definiert wird.

1.1 Forschungsstand

Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkrieges wurde in der deutschen Nachkriegsgesellschaft jahrzehntelang tabuisiert und nur selten diskutiert, obwohl sie massenhaft zwischen 1939 und 1945 auftrat⁵⁴. Staat und Industrie mussten sich bereits 1946 in den Nürnberger Prozessen ihrer Verantwortung stellen. So wurden zum Beispiel Hermann Göring stellvertretend für den Staat⁵⁵ und Führungskräfte des Krupp-Konzerns⁵⁶ wegen der Verantwortung der Industrie für den Einsatz von Zwangsarbeitern vor Gericht gestellt. Das Internationale Militärtribunal (IMT), gebildet von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges, Großbritannien, USA, Sowjetunion und Frankreich, klagte Führungspersonlichkeiten aus dem Dritten Reich an, um staatlicher Willkür und ungehemmtem militärischem Expansionsdrang Grenzen zu setzen. Das Tribunal und seine Nachfolgeprozesse dienten bereits der Geschichtsbewältigung mit juristischen Mitteln. Obwohl in den Prozessen die Beschäftigung von Zwangsarbeitern bzw. Zwangsarbeit als »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«⁵⁷ behandelt und verurteilt wurde, schaffte es das Phänomen nicht über die Grenzen der Gerichtssäle hinaus in das kollektive Bewusstsein.⁵⁸ Laut Ulrich Herbert war die Öffentlichkeit zu sehr mit der Diskussion der Schrecken in den Konzentrationslagern beschäftigt.⁵⁹ Der Arbeitseinsatz verkam zur Begleiterscheinung des Krieges.⁶⁰

So blieben die Schicksale der ausländischen Arbeitskräfte bis in die 1960er Jahre in Deutschland ungehört. Im Ausland war man dagegen schon früh für dieses Thema sensibilisiert. Bereits in direkter Folge der Kapitulation des Dritten Reiches erstellte John Fried⁶¹ im Auftrag des International Labour Office eine Studie zum Arbeitseins-

53 Vgl. Interview mit Ulrich Herbert in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 04.07.2005. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/interview-wer-sprach-vom-fremdarbeiter-1255581.html> 17.07.2016.

54 Vgl. Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg, S. 2.

55 Vgl. Weinke, Annette (2006): Die Nürnberger Prozesse, München, S. 22, 29–30, 35, 91 und 99–100. Im Folgenden zitiert als Weinke (2006): Nürnberger Prozesse.

56 Vgl. Weinke (2006): Nürnberger Prozesse, S. 29 und 89–90.

57 Wildt (2012): Vorwort, S. 17.

58 Vgl. ebd.

59 Vgl. Herbert (1999): Fremdarbeiter, S. 13

60 Vgl. Wildt (2012): Vorwort, S. 17.

61 Vgl. Fried, John E. (1945): The Exploitation of Foreign Labor by Germany, Montreal.

atz von Ausländern in Deutschland. Das Interesse der Organisation am Arbeitseinsatz erklärt sich aus ihrer Geschichte. Entstanden war das International Labour Office als ständiges Sekretariat der International Labour Organization (ILO)⁶² direkt nach dem Ersten Weltkrieg 1919. Die ILO wurde 1946 zur ersten Sonderorganisation der Vereinten Nationen. »Sie ist [seither] verantwortlich für die Entwicklung und Umsetzung internationaler Arbeits- und Sozialstandards. [...] Zentrale Forderung der ILO ist es, menschenwürdige Arbeit für alle zu schaffen.«⁶³ Besonders das Letztgenannte dürfte als Grund für den Auftrag Friedls zur Erforschung der Zwangsarbeit gelten können. Bemerkenswert ist zudem, dass die ILO die erste internationale Organisation war, die der Bundesrepublik Deutschland 1951 die Wiederaufnahme anbot und ihr so den Weg zurück in die Völkergemeinschaft ebnete.⁶⁴

Opfergruppenspezifische Forschung betrieb als Erste die polnische Geschichtsschreibung. Sie beschäftigte sich Anfang der 1950er Jahre mit der Lage der polnischen Arbeiterschaft im Reichsgebiet und auf den annektierten polnischen Gebieten. Władysław Rusiński veröffentlichte 1949 und 1955 zwei Bände seiner Monographie, die sich auf Akten des NS-Regimes sowie Zeitzeugenaussagen polnischer Arbeiter stützten.⁶⁵ 1967 folgte die Veröffentlichung des Amerikaners Edward L. Homze; ein Überblick über die Gesamtheit der Zwangsarbeit im Dritten Reich.⁶⁶ Seine Schlussfolgerungen waren vorsichtig formuliert und an einigen Stellen sogar eher fragwürdig. So vermutete er beispielsweise, dass der Grund für den Widerstand der Ostarbeiter gegen die Rückführung nach Russland darin gelegen habe, dass die Ausländer die Ansicht der Deutschen teilten, der ›Ausländereinsatz‹ wäre nur ein wirtschaftliches Hilfsmittel gewesen, um den Krieg zu gewinnen.⁶⁷ Die Gefahren, denen die Ostarbeiter bei der Rückkehr in ihre Heimat ausgesetzt waren, sah Homze nicht. Dagegen hatte er bereits erkannt, dass der durch die Nürnberger Prozesse manifestierte Vorwurf der Sklavenarbeit nicht in Gänze auf den Reichseinsatz zutraf. Homze differenzierte zwischen den Bedingungen, denen ausländische Arbeitskräfte innerhalb der Konzentrationslager ausgesetzt waren, und denen außerhalb der Konzentrationslager.⁶⁸ Nach der Studie Edward Homzes zeigte sich erneut die polnische Geschichtsschreibung ausgesprochen interessiert an der Aufarbeitung der NS-Besatzungspolitik und in ih-

62 Vgl. International Labour Organization: International Labour Office. <http://www.ilo.org/global/about-the-ilo/who-we-are/international-labour-office/lang--en/index.htm> 26.08.2016.

63 Internationale Arbeitsorganisation ILO-Berlin: Die ILO und Deutschland. <https://www.ilo.org/berlin/ILO-und-Deutschland/lang--de/index.htm> 23.11.2019.

64 Vgl. ebd.

65 Vgl. Rusiński, Władysław (1949/1955): *Położenie robotników polskich w czasie wojny 1939–1945* [Die Situation der polnischen Arbeiter in der Zeit des Krieges 1939–1945], 2 Bde., Posen.

66 Vgl. Homze, Edward L. (1967): *Foreign Labor in Nazi Germany*, Princeton. Im Folgenden zitiert als Homze (1967): *Foreign Labor*.

67 Vgl. ebd., S. 298.

68 Vgl. ebd.

rem Rahmen an der Thematik Zwangsarbeit. Wissenschaftliche Monographien zu polnischen Arbeitern im Dritten Reich erschienen ab 1969 in großer Zahl.⁶⁹

Die ersten Deutschen, die sich des Themas Zwangsarbeit annahmen, waren die Historiker in der DDR. Sie stellten Ende der 1960er Jahre respektable Forschungsergebnisse auf, überinterpretierten dabei allerdings die kapitalistische Ausbeutung.⁷⁰ Neu war das Verständnis von Zwangsarbeit als politisch-moralisches Problem innerhalb der DDR-Forschung.⁷¹ So sprach beispielsweise Eva Seeber davon, dass »durch Maßnahmen, wie die Einführung der zentralen Registrierung aller Ausländer, des Kennzeichnungszwangs für Polen sowie die Unterstellung aller ›Fremdarbeiter‹ unter die Verfügungsgewalt der SS, [...] die Ausländer in eine besondere Kategorie von Arbeitern verwandelt [wurden], die eher als Unfreie denn als Lohnarbeiter zu bezeichnen sind.«⁷² Die Ausformung der Zwangsarbeit interpretierte Seeber aus einer marxistisch-leninistischen Ideologie heraus und verstand sie als »extreme Ausbeutung von Arbeitern in einem imperialistischen System.«⁷³ Der Terminus des ausbeuterischen Kapitalismus war in der DDR-Forschung ein immer wiederkehrendes Bild. Den Wirtschaftsunternehmen attestierte Seeber in ihrer Studie eine Mitschuld, denn diese unternahm breit aufgestellte Anwerbungen ohne die Beteiligung staatlicher Stellen in den besetzten Gebieten.⁷⁴ Seeber hatte damit als Erste die Schuld-Frage formuliert. Ihrem Vorbild folgte Hans Pfahmann⁷⁵ als erster westdeutscher Historiker 1968 mit eher zurückhaltenden Urteilen zu den Ursachen der Zwangsarbeit. Seine Studie erregte trotzdem öffentliches Aufsehen, denn auch er diskutierte die bereits während der Nürnberger Prozesse aufgeworfene Frage nach der Mitschuld von Unternehmen.⁷⁶

69 Vgl. bspw. Bartosz, Julian (1969): *Ludzie ze znakiem P* [Menschen mit dem Zeichen P], Warschau. Szurgacz, Herbert (1971): *Przymusowe zatrudnienie Polaków przez hitlerowskiego okupanta w latach 1939–1945* [Zwangsbeschäftigung von Polen durch die nationalsozialistischen Besatzer in den Jahren 1939–1945], Warschau. Łuczak, Czesław (1974): *Polscy robotnicy przymusowi w Trzeciej Rzeszy podczas II wojny światowej* [Polnische Zwangsarbeiter im Dritten Reich während des Zweiten Weltkrieges], Posen. Madajczk, Czesław (1988): *Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1945*, Köln.

70 Vgl. Spoerer (2002): *Entschädigung*, S. 90.

71 Vgl. Wildt (2012): *Vorwort*, S. 25.

72 Seeber, Eva (1964): *Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft. Die Deportation und Ausbeutung polnischer Bürger unter besonderer Berücksichtigung der Lage der Arbeiter aus dem sogenannten Generalgouvernement (1939–1945)*, Berlin, S. 42. Im Folgenden zitiert als Seeber (1964): *Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft*.

73 Schiller, Thomas (1997): *NS-Propaganda für den »Arbeitseinsatz«*. Lagerzeitungen für Fremdarbeiter im Zweiten Weltkrieg: Entstehung, Funktion, Rezeption und Bibliographie, Hamburg, S. 3. Im Folgenden zitiert als Schiller (1997): *NS-Propaganda für den »Arbeitseinsatz«*.

74 Seeber (1964): *Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft*, S. 50.

75 Vgl. Pfahmann, Hans (1968): *Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft. 1939–1945*, Darmstadt. Im Folgenden zitiert als Pfahmann (1968): *Fremdarbeiter und Kriegsgefangene*.

76 Vgl. Spoerer (2001): *Zwangsarbeit*, S. 90.

Als »Hauptphänomen der Kriegszeit«⁷⁷ nahm man die Beschäftigung von Fremd- und Zwangsarbeitern erst nach Erscheinen des Monumentalwerks »Fremdarbeiter« von Ulrich Herbert⁷⁸ 1985 wahr. Herbert rückte in seiner Untersuchung, die 1999 eine zweite Auflage erfuhr, den Fokus auf die Entscheidungsprozesse, die hinter dem Ausländereinsatz standen. Brisanz erhielt die Studie durch die erneute Betonung der Mitwirkung breiter Kreise der Privatwirtschaft. Herbert widerlegte den bis dahin kursierenden Mythos des »spezifisch nationalsozialistischen Unrechtscharakters«. Die ausländischen Arbeitskräfte waren nicht nur aus rein wirtschaftlichen Gründen und staatlich gesteuert in der Kriegswirtschaft herangezogen worden, sondern auch auf Wunsch und Initiative der Unternehmen selbst.⁷⁹ Eine intensive öffentliche Diskussion ließ aber bis in die 1990er Jahre auf sich warten.

Umfangreiche Literatur zum Schicksal der Häftlinge in Konzentrationslagern entstand ebenfalls erst in den 1990er Jahren, obwohl die Schrecken der KZ schon 1946 für Aufsehen in der Öffentlichkeit gesorgt hatten.⁸⁰ Während Fried, Pfahlmann und Herbert diese am stärksten diskriminierte Gruppe lediglich am Rande erwähnten, widmete sich Falk Pingel⁸¹ 1978 erstmals den Konzentrationslagern und ihren Insassen.

Aus der eben skizzierten wissenschaftlichen Diskussion ging ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre die Frage nach der Mitwirkung einzelner Unternehmen am Zwangsarbeitsprogramm des Nationalsozialismus hervor. Hauptthema der Unternehmensgeschichtsschreibung war der Profit, den die Betriebe aus ihrer Beteiligung am »Ausländereinsatz« erwirtschafteten.⁸² Vor allem Großfirmen begannen, ihre Verbindungen zum »Reichseinsatz« aufzuarbeiten. Zwischen 1998 und 2001 steigerte sich das öffentliche Interesse an der Problematik Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg nochmals. Zahlreiche Unternehmensstudien wurden in den Folgejahren veröffentlicht, die sich mit dem Thema auseinandersetzten. Zu nennen sind die Untersuchungen zur Schwerindustrie, beispielsweise für IG Farben⁸³, Krupp⁸⁴, Bosch⁸⁵, den Flick-Kon-

77 Vgl. Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg, S. 2.

78 Vgl. Herbert, Ulrich (1999): Fremdarbeiter. Politik und Praxis des »Ausländer-Einsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn.

79 Vgl. Spoerer (2001): Zwangsarbeit, S. 91.

80 Vgl. Herbert (1999): Fremdarbeiter, S. 13.

81 Vgl. Pingel, Falk (1978): Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager, Hamburg.

82 Vgl. Dornheim, Andreas (2015): Sachs. Mobilität und Motorisierung: Eine Unternehmensgeschichte. Hamburg, S. 9. Im Folgenden zitiert als Dornheim (2015): Sachs.

83 Bspw. Jeffreys, Diarmuid (2011): Weltkonzern und Kriegskartell. Das zerstörerische Werk der IG Farben, München.

84 Vgl. entsprechende Kapitel bei Herbert (1999): Fremdarbeiter, Kap.VII 1 und bei Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg, Kap. 3, S. 101–117.

85 Vgl. Bähr, Johannes; Erker, Paul (2013): Bosch. Geschichte eines Weltunternehmens, München.

zern⁸⁶ und der Quandt-Dynastie⁸⁷. Unternehmensstudien erschienen außerdem in der Automobilbranche, so zu BMW⁸⁸, Volkswagen⁸⁹, Daimler-Benz⁹⁰ und der Auto Union⁹¹. Letztgenannte ist im Speziellen für die Bearbeitung des ›Ausländereinsatzes‹ in Plauen von Bedeutung, da die Übernahme des größten lokalen Arbeitgebers, der Vogtländischen Maschinenfabrik AG (VOMAG), durch die Auto Union zwischen 1939 und 1945 mehrmals angestrebt wurde.⁹² Untersuchungen finden sich auch zur Ausländerbeschäftigung bei den Zulieferern der Automobilindustrie, so beispielsweise für die heute noch auf ihrem angestammten Industriegelände produzierende Firma Fichtel & Sachs⁹³ in Schweinfurt. Zu nennen ist hier ebenfalls die Firma Bosch⁹⁴, deren Geschichte 2013 aufgearbeitet wurde.

Grund für das große öffentliche Interesse am ›Reichseinsatz‹ zur Jahrtausendwende war die Entschädigungsdebatte um die Zwangsarbeiter, die die neuerliche Frage nach der Verantwortung der Industrie und der Höhe der zu zahlenden Gelder aufwarf.⁹⁵ Eine umfangreiche Recherche wurde von deutschen Behörden und Historikern durchgeführt, die zum einen bestimmen sollte, ob und in welcher Höhe noch lebende Betroffene Anspruch auf eine Wiedergutmachung hatten. Zum anderen entsprang der Diskussion um das Thema Zwangsarbeit ein Drang zur Selbstaufklärung, wie es Michael Kanther darlegt.⁹⁶ Bis 2003, vermehrt aber auch darüber hinaus, sind deshalb viele Regional- und Lokalstudien entstanden, die sich mit den großen Industriestädten und politischen wie kulturellen Zentren Deutschlands beschäftigen. Untersuchungen

86 Vgl. Frei, Norbert; Ahrens, Ralf; Osterloh, Jörg; Schanetzky, Tim (2011): Flick. Der Konzern, die Familie, die Macht, München.

87 Vgl. Scholtyseck, Joachim (2011): Aufstieg der Quandts. Eine deutsche Unternehmersdynastie, München.

88 Vgl. Werner, Constanze (2006): Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit bei BMW, München.

89 Vgl. Mommsen, Hans; Grieger, Manfred (1996): Das Volkswagenwerk und seine Arbeiter im Dritten Reich, Düsseldorf.

90 Vgl. Hopmann, Barbara; Spoerer, Mark; Weitz, Birgit; Brüninghaus, Beate (1994): Zwangsarbeit bei Daimler-Benz. In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 78, Stuttgart.

91 Vgl. Kukowski, Martin; Boch, Rudolf (2014): Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz bei der Auto Union AG Chemnitz im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart (im Folgenden zitiert als Kukowski; Boch [2014]): Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz bei der Auto Union) sowie Hockert, Franziska (2012): Zwangsarbeit bei der Auto Union. Eine Fallstudie der Werke Audi und Horch in Zwickau, Hamburg. Im Folgenden zitiert als Hockert (2012): Zwangsarbeit bei der Auto Union.

92 Vgl. Kukowski; Boch (2014): Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz bei der Auto Union, S. 50.

93 Vgl. Dornheim (2015): Sachs.

94 Vgl. Bähr, Johannes; Erker, Paul (2013): Bosch. Geschichte eines Weltunternehmens, München.

95 Vgl. Spoerer (2002): Entschädigung, S. 94. Vgl. außerdem die Unterlagen der Zentralen Stelle Ludwigsburg zur Beschäftigung von KZ-Häftlingen in den Industrie-Werken, der Baumwollspinnerei und der VOMAG. Signaturen: ZStL Plauen IV 410 AR 3216_66 (B) Band 1-3, ZSL Plauen Industrie 410 AR 3217_66 Band 1-2 und ZSL Mehltheuer 410 (F) AR 3039_66.

96 Vgl. Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg, S. 3.

sind unter anderem zu Berlin⁹⁷, Duisburg⁹⁸, Essen⁹⁹, Bonn¹⁰⁰, dem Ruhrgebiet¹⁰¹, einzelnen Regionen¹⁰² und Bundesländern¹⁰³ angestellt worden. Doch nicht nur die bedeutenden Städte und Regionen sind Teil der oft als dunkler Abschnitt der Geschichte bezeichneten Jahre des Dritten Reiches und deren noch dunklerer Seite der Beschäftigung von Zwangsarbeitern. Auch Klein- und Mittelstädte ließen in den 1940er Jahren Zehntausende Zwangsarbeiter für sich arbeiten. Dass Zwangsarbeit nicht nur auf Großstädte wie Berlin beschränkt war, sondern Massenphänomen, hat die Forschung bereits mit Studien belegt.¹⁰⁴ Besondere Beachtung fanden die Ortschaften, die über Einrichtungen des nationalsozialistischen Terrorapparats, beispielsweise ein KZ, verfügten. In den Studien wurden allerdings weniger die Vorgänge in den Städten im Kontext des Ausländereinsatzes betrachtet, sondern ausschließlich die Umstände in den Anlagen des NS-Terrors.¹⁰⁵ Zu den Städten fernab der Ballungszentren gehört auch Plauen im Vogtland. Der heute im Status einer großen Mittelstadt¹⁰⁶ stehende Ort ist mittlerweile nur noch für die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hergestellte Spitze bekannt. Noch vor 100 Jahren stand die Stadt dagegen für die hervorragende Qualität von Textilien. Als Innovationszentrum der Spitzen-, Stickerei- und Kunst-

-
- 97 Vgl. Meyer, Winfried (Hg.) (2001): Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Berlin und Brandenburg. Formen, Funktion, Rezeption, Potsdam.
- 98 Vgl. Kanther (2004): Zwangsarbeit in Duisburg.
- 99 Vgl. entsprechende Kapitel bei Ulrich Herbert (1999): Fremdarbeiter, Kap. VII 1.
- 100 Vgl. Dahlmann, Dittmar; Kotowski, Albert W.; Schloßmacher, Norbert; Scholtyseck, Joachim (Hg.) (2006): »Schlagen gut ein und leisten Befriedigendes«. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Bonn 1940–1945, Bonn, und Dahlmann, Dittmar; Kotowski, Albert S.; Schloßmacher, Norbert; Scholtyseck, Joachim (Hg.) (2010): Zwangsarbeiterforschung in Deutschland. Das Beispiel Bonn im Vergleich und Kontext neuerer Untersuchungen, Essen.
- 101 Im Speziellen zum Ruhrbergbau vgl. Seidel, Hans-Christoph (2010): Der Ruhrbergbau im Zweiten Weltkrieg. Zechen – Bergarbeiter – Zwangsarbeiter, Essen.
- 102 Vgl. bspw. May, Herbert (Hg.) (2008): Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939–1945. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Bad Windsheim.
- 103 Vgl. hier Studie zu Sachsen: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (Hg.): Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945. Beiträge eines Kolloquiums in Chemnitz am 16. April 2002, Halle/Saale, Dresden.
- 104 Vgl. bspw. Schaible, Sylvia (2001): »Zweckentsprechende, mit Stacheldraht versehene Umzäunung«. In: Geschichte quer, Bd. 9, S. 29–31. Für kleinere Städte vgl. zum Beispiel Brüchert, Hedwig (2011): Ausländische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Osthofen während des Zweiten Weltkrieges, Worms.
- 105 Vgl. bspw. Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hg.): Flossenbürg. Das Konzentrationslager und seine Außenlager, München. Außerdem auch Kogon, Eugen (2003): Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München.
- 106 Vgl. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2013): Laufende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Stadtentwicklung/StadtentwicklungDeutschland/staedte-gemeinden/staedte-gemeinden-node.html> 23.11.2019. Den Status Große Mittelstadt erhalten alle Orte mit mehr als 50.000 und weniger als 100.000 Einwohnern.

seideproduktion handelte Plauen weltweit mit seinen Erzeugnissen.¹⁰⁷ Trotz Strukturkrise existierte die Textilindustrie mit ihren Zulieferern auch zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in größerem Umfang.¹⁰⁸ Die Hauptarbeitgeber waren VOMAG, Sächsische Zellwolle AG und die Vogtländischen Metallwerke GmbH (VOMETALL), eine Tochterfirma der VOMAG.¹⁰⁹

Während die VOMAG in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts mit der Herstellung von Nutzfahrzeugen immer mehr an Bedeutung gewann, fiel der textile Sektor den landesweiten Stilllegungen zum Opfer. Damit wurden Personal und Räumlichkeiten frei, die die Rüstungsindustrie dringend benötigte. Zuerst unterstützten Arbeitskräfte aus der Textilindustrie kriegswichtige Betriebe, später erfolgte die Betriebsverlagerung in ehemalige Textilbetriebe.¹¹⁰ Um die Kriegsproduktion vor Luftangriffen zu schützen, gingen die Unternehmen im Verlauf des Krieges dazu über, sie in fernab vom Kriegsgeschehen liegende Städte auszulagern. Als neue Standorte waren Textilfabriken besonders beliebt.¹¹¹ So hatte Osram die Produktionsstätten der Industrie-Werke AG Plauen und der Plauener Baumwollspinnerei in Anspruch genommen.¹¹² Der Flugzeuggeräte-Hersteller Dr. Th. Horn transferierte seinen Betrieb teilweise ebenfalls von Leipzig nach Plauen.¹¹³ Jedoch entstand dadurch ein Zweigwerk, sodass es sich nicht um eine Betriebsverlagerung handelte. Auch die Firma Friedrich Weber & Co., Berlin¹¹⁴, das Erla-Maschinenwerk Leipzig¹¹⁵, die Junkers Flugzeug- und Motoren-

107 Vgl. Schramm, Manuel (2001): Konsum und regionale Identität. Die Regionalisierung von Konsumgütern im Spannungsfeld von Nationalisierung und Globalisierung, Stuttgart, S. 212. Im Folgenden zitiert als Schramm (2001): Konsum.

108 Vgl. Naumann, Gerd (1995): Ursachen und Gründe. In: Röder, Curt (Hg.): Plauen i. V.: 1933–1945, Plauen, S. 12. Im Folgenden zitiert als Naumann (1995): Ursachen und Gründe.

109 Vgl. Laser, Rudolf (1995): 1944/45. Plauen: Eine Stadt wird zerstört, Plauen, S. 31–32. Im Folgenden zitiert als Laser (1995): Plauen.

110 Vgl. Liste der für Umsetzungen vorgesehenen Betriebe in der Rüstungsinspektion IVa vom 24.03.1944. In: StAC, Best. 30874 Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Nr. 430, Fol. 201–202.

111 Vgl. Dornheim (2015): Sachs, S. 421–422.

112 Vgl. Genehmigung der Betriebsverlagerung der Firma Osram, Berlin, in die Industrierwerke Plauen, erteilt vom Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Rüstungslieferungsamt – RLA/BVF – 769/44g am 10.07.1944. In: StAC, Best. 31292 Osram, Nr. 275, nicht foliiert.

113 Vgl. Fritz, Ulrich (2007): Plauen (Dr. Th. Horn). In: Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hg.): Flossenbürg. Das Konzentrationslager und seine Außenlager, München, S. 227–228. Im Folgenden zitiert als Fritz (2007): Plauen (Dr. Th. Horn).

114 Vgl. Abrechnung der Miete für die von der Firma Weber in Anspruch genommenen Räume in der Tüll- & Gardinen-Weberei Plauen vom 01.02.–31.08.1944. In: StAC, Best. 31295 Tüll- und Gardinenweberei AG, Plauen und Nachfolger, Nr. 55, nicht foliiert.

115 Vgl. Schreiben des Gewerbeaufsichtsamtes Plauen i. V. an Erla Maschinenwerk GmbH. vom 04.10.1944 betr. PAN GmbH., Plauen/Vgtl. In: StAC, Best. 30086 Gesundheitsamt Plauen, Nr. 954, nicht foliiert.

werke AG¹¹⁶ sowie der Fremdsprachen(dienst)-Verlag¹¹⁷ flohen im Laufe des Krieges mit Teilen ihrer Produktion nach Plauen. Ebenso versetzten die Siemens-Schuckert-Werke ihre Betriebsstätten ab 1943 nach Plauen¹¹⁸ und ins benachbarte Oelsnitz. In Oelsnitz zogen sie sogar in die Räumlichkeiten der VOMAG¹¹⁹. Die VOMAG selbst verlagerte ihre Feinstbohrwerkfertigung nach Oettingen¹²⁰ und Mühlhausen¹²¹. Nicht ganz eindeutig ist die Situation der Heinkel- und Messerschmitt-Werke. Für beide kann eine Produktion in Plauen nachgewiesen werden.¹²² Hinweise auf Betriebsverlagerungen während des Krieges gibt es aber nur für das Plauener Umland. So verlagerte Heinkel, Rostock, beispielsweise nach Adorf in die Adoros Teppichwerke.¹²³ Aufgrund ihrer kriegswichtigen Produktionen ist in den Verlagerungsbetrieben von einer Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte auszugehen.

Nach dem Umzug ins Vogtland bedienten sich zwei Unternehmen, Horn ebenso wie Osram, der Häftlinge des KZ Flossenbürg für ihre Produktionen, weshalb in Plauen mehrere Außenlager entstanden.¹²⁴ Sie machen die Stadt im Vogtland zu einem interessanten Untersuchungsfeld, genauso wie die zivilen Zwangsarbeiter, deren Zahl sich durch die Betriebsverlagerungen deutlich vergrößert haben muss. Hinzu kommen die Kriegsgefangenen, die im Auftrag der Reichsbahn¹²⁵ sowie in der Landwirtschaft¹²⁶

116 Vgl. Anschreiben der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG zur Übersendung der Arbeitspapiere der in die Gardinenfabrik Plauen versetzten Mitarbeiter. In: StAC, Best. 31288, Nr. 339, nicht foliiert.

117 Vgl. Schiller (1997): NS-Propaganda für den »Arbeitseinsatz«, S. 137.

118 Vgl. Verlagerungen, Siemens-Schuckert-Werke, Plauen. In: BArch Berlin, Best. R 3 Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Nr. 250, Fol. 73 sowie Best. R 3 Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Nr. 251, Fol. 31 und 63.

119 Vgl. Verlagerungen im Maschinenbau vom 25.01.1945. In: BArch Berlin, Best. R 3 Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Nr. 1404a, Fol. 1659.

120 Vgl. ebd., Fol. 1705.

121 Vgl. ebd., Fol. 1739.

122 Der Fertigungsstandort der Heinkel- und Messerschmitt-Werke in Plauen wurde durch die Schädlingbekämpfungsstelle betreut und in deren Werbungsschreiben an die Heeresstandortverwaltung, Fliegerhorstkommandantur, Wirtschaftskammer, die Rüstungsbetriebe, das Staatliche Gesundheitsamt und das Städtische Gesundheitsamt vom 08.02.1944 betr. Beschaffung von Arbeitskräften, als Referenz aufgeführt. In: StAC, Best. 30086 Gesundheitsamt Plauen, Nr. 954, nicht foliiert.

123 Vgl. Übersicht zur Verlagerung der Heinkel-Werke, Rostock zwischen Januar und März 1943. In: BArch/MArch Freiburg i. Br., Best. RW 21-11 Rüstungskommando Chemnitz, Kriegstagebücher, Nr. 14, Fol. 26.

124 Vgl. Abschlussbericht Nr. 99 des Ministère de la Reconstruction, Direction Générale des Domages aux Personnes. Première Direction: Recherches, Documentation, Décès. Service »Camps« vom 06.07.1952, S. 8. In: StAC, Best. 33306 Sächsische Betreffe aus dem Belgischen Ministerium, Nr. 6, nicht foliiert. Im Folgenden zitiert als Abschlussbericht Nr. 99. In: StAC, Best. 33306 Sächsische Betreffe aus dem Belgischen Ministerium, Nr. 6.

125 Vgl. Mitteilung des Vorstandes des Reichsbahn-Betriebsamtes Plauen an den Landrat in Plauen vom 12.01.1944. Betreff: Kriegsgefangenenlager in Mehltheuer. In: StAC, Best. 30048 Amtshauptmannschaft Plauen, Nr. 1360, nicht foliiert.

126 Vgl. Mitteilung des Landrates, IV, R. Ernährung, an die Leitung des sowjetischen Kriegsgefangenen-

eingesetzt wurden. Bislang wurden die Bedingungen für die Häftlinge in den Plauener KZ-Außenlagern nur einzeln erforscht. Die erste Analyse zum Einsatz von KZ-Häftlingen durch den Osram-Konzern entstand 1978 durch Laurenz Demps.¹²⁷ Plauen wurde in dem Artikel nur marginal behandelt. 1979 diskutierte Hans Brenner unter Bezugnahme auf den Artikel von Demps die Vorgänge in Plauen.¹²⁸ 2007 nahmen sich Rolf Schmolling und Ulrich Fritz in einem groß angelegten Projekt, das die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg durchführte, der drei Außenlager von Osram und Horn in Plauen¹²⁹ an. Einen Sonderfall bildete bei der Beschäftigung von KZ-Häftlingen die VOMAG. 2012 wurde auch deren Außenlager von Pascal Cziborra untersucht.¹³⁰ Obwohl es nicht auf dem Stadtgebiet lag, sondern im 10 Kilometer entfernten Mehltheuer, soll es in Kapitel 4.5 der Studie berücksichtigt werden, da die VOMAG ein Unternehmen mit Firmensitz in Plauen war.

Während sich die historische Forschung bereits umfassender mit den Umständen des Einsatzes von KZ-Häftlingen zur Arbeit im Zweiten Weltkrieg beschäftigt hat, existiert für zivile Arbeitskräfte lediglich eine Studie zu Einzelaspekten der Lebensumstände in Plauen. So veröffentlichte Werner Hernla 2001 eine Untersuchung zur Situation im Rückkehrersammellager für ausländische Zivilarbeiter »Holzmühle« auf dem Gelände der gleichnamigen Brauerei und Ausflugsstätte in Kauschwitz.¹³¹ Ein Rückkehrersammellager diente, wie die Bezeichnung bereits nahelegt, der Konzentrierung von ausländischen Zivilarbeitern, die aufgrund von Arbeitsunfähigkeit in ihre Heimat zurückgeführt werden sollten.¹³² Die häufigsten Gründe waren Krankheit und Schwangerschaft.¹³³ Um die Kosten für die Pflege und Versorgung der Arbeitsunfähigen zu minimieren, entschieden sich die nationalsozialistischen Behörden 1942, arbeitsunfähige Zivilarbeiter in Sammeltransporten in ihre Heimat zurückzu-

lagers in Kleingera vom 02.04.1943 über die Lagerverpflegungssätze. In: StAC, Best. 30048, Nr. 7028, nicht foliiert.

- 127 Vgl. Demps, Laurenz (1978): Die Ausbeutung von KZ-Häftlingen durch den Osram-Konzern 1944/45. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Hft. 5, S. 416–437. Im Folgenden zitiert als Demps (1978): Die Ausbeutung von KZ-Häftlingen.
- 128 Vgl. Brenner, Hans (1979): Zur Frage der Ausbeutung von KZ-Häftlingen durch den Osram-Konzern 1944/1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 27. Jg., Hft. 10, S. 952–963. Im Folgenden zitiert als Brenner (1979): Zur Frage der Ausbeutung von KZ-Häftlingen.
- 129 Vgl. Schmolling, Rolf (2007): Plauen (Baumwollspinnerei und Industriewerke AG). In: Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hg.): Flossenbürg. Das Konzentrationslager und seine Außenlager, München, S. 223–225. Im Folgenden zitiert als Schmolling (2007): Plauen. Vgl. Fritz (2007): Plauen (Dr. Th. Horn), S. 227–228.
- 130 Vgl. Cziborra, Pascal (2012): KZ Mehltheuer. Lippenstift statt Lebensmittel, Bielefeld. Im Folgenden zitiert als Cziborra (2012): KZ Mehltheuer.
- 131 Vgl. Hernla, Werner (2001): Die »Holzmühle« im Syrtal – ein Idyll? In: Das Vogtland-Jahrbuch. Durch Land und Zeit. Ein Streifzug durch Geschichte und Gegenwart der vogtländischen Region, 18. Jg., S. 123–126. Im Folgenden zitiert als Hernla (2001): Die »Holzmühle«.
- 132 Vgl. ebd., S. 124.
- 133 Vgl. ebd., S. 124–125.

schicken. Rückgeführt wurden ausschließlich Ostarbeiter, die in kleinen Gruppen mit der Reichsbahn in ihre Heimat verbracht werden sollten.¹³⁴ Doch schon im Dezember 1942 entstanden logistische Schwierigkeiten bei der Rückführung mit der Reichsbahn, da nicht genügend Züge zur Verfügung standen.¹³⁵ Hinzu kam, dass die rückführenden Fahrten durch die Verlagerung der Front im Osten immer stärker abnahmen¹³⁶, weshalb sich die Rückkehrersammellager zu Stätten des Elends entwickelten, in denen die Kranken häufiger ihr Ende als den Weg nach Hause fanden.¹³⁷ Die Geschehnisse im Lager ›Holzmühle‹ werden in Kapitel 4.2 beleuchtet.

Weitere Hinweise auf die Lebensumstände eines anderen Teils der ausländischen Zivilarbeiter in Plauen gibt Thomas Schiller in seiner Studie zum Fremdsprachenverlag. Über diesen Verlag erarbeitete und vertrieb das nationalsozialistische Regime die sogenannten Lagerzeitungen. Eigens für die propagandistische Beeinflussung ausländischer Arbeitskräfte im Sinne des Nationalsozialismus hatte sich ein Pressezweig entwickelt, der wöchentlich Dutzende Titel in verschiedenen Sprachen veröffentlichte.¹³⁸ Für die Erarbeitung der Periodika stellte der Verlag Muttersprachler an. Die hier eingesetzten Ausländer spiegelten allerdings nicht das Gros der Zivilarbeiter wider, denn sie waren hoch bezahlt und besaßen diverse Privilegien, beispielsweise Privaturterkünfte.¹³⁹ Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen werden in Kapitel 4.1 dargestellt.

Auch zur Beschäftigung von Ostarbeiterinnen in deutschen Haushalten existieren bereits überregionale Untersuchungen. Im Zweiten Weltkrieg bekam die Unterstützung deutscher Familien durch sogenannte ›Gehilfinnen‹ bei der Haushaltsführung immer größere Bedeutung. Zum einen ging die Zahl der Dienstmädchen bereits vor dem Krieg unter anderem aufgrund besserer Verdienstmöglichkeiten in Industrie und Landwirtschaft zurück.¹⁴⁰ Zum anderen stieg die Zahl der Haushalte, die einer Haushaltshilfe bedurften, denn Frauen mussten kriegsbedingt die bislang von Männern besetzten Arbeitsplätze übernehmen.¹⁴¹ Erschwerend kam hinzu, dass kinderreiche Familien als Arbeitgeber bei Hausmädchen nicht beliebt waren. Generell konnten sich

134 Vgl. Mitteilung des Sächsischen Ministers des Innern an die Amtsärzte zur Kenntnis betreffs Ostarbeiter, hier Rückführung. Eingegangen im Staatlichen Gesundheitsamt Plauen-Land am 26.08.1942. In: StAC, Best. 30086 Gesundheitsamt Plauen, Nr. 954, nicht foliiert.

135 Vgl. Schnellbrief des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen im Auftrag des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz an die Leiter der Arbeitsämter vom 12.12.1942. Betreff: Stopp der Rückführungszüge für Ostarbeiter. In: StAC, Best. 30086 Gesundheitsamt Plauen-Land, Nr. 954, nicht foliiert.

136 Vgl. Herbert (1999): Fremdarbeiter, S. 230.

137 Vgl. Hernla (2001): Die ›Holzmühle‹, S. 125.

138 Vgl. Schiller (1997): NS-Propaganda für den ›Arbeitseinsatz‹, S. 3.

139 Vgl. ebd., S. 138–139.

140 Vgl. Winkler, Ulrike (2000): ›Hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen‹ – Zwangsarbeit in deutschen Haushalten. In: dies. (Hg.): Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln, S. 150. Im Folgenden zitiert als Winkler (2000): ›Hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen‹.

141 Vgl. Winkler (2000): ›Hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen‹, S. 153.